* **Bielefeld**, 3. August. (Privattelegramm.) 126 Firmen des westfälischen Tabakfabrikationsbezirkes, der den Regierungsbezirk Minden und die angrenzenden Bezirke umfaßt, gründeten aus Anlaß des andauernden Streiks einen westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verband.

* **Tanna**, 3. August. (Privattelegramm.) Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Lautenschläger in Langenwolfersdorf wurde der Bürgermeister Eckner hier mit 436 gegen 160 Stimmen, die auf den Landwirt Scheibe in Wedersdorf fielen, gewählt. Das Ergebnis aus zwei Dörfern fehlt zwar noch, es ist aber von keinem Einfluß auf das Gesamtergebnis.

Ausland.

Frankreich.

* **Der Schutz Frankreichs durch die Flotte.** Admiral Fournier sagte in einer nach dem Abschlusse der großen Flottenmanöver in Marseille gehaltenen Rede, daß die Ergebnisse der Manöver, was die Sicherheit der französischen Küstenplätze angehe, befriedigend seien, da sie alle Gewähr leisteten, daß Frankreich, wenn es wolle, in der Lage sein könne, binnen kurzem siegreich jeden noch so bedrohlichen Angriff zur See zurückzuschlagen. Der Admiral hob die große Bedeutung der Unterseeboote und der Torpedoboote hervor, die imstande seien, den Erfolg des Angriffes großer Schiffe zu vereiteln.

Italien.

* **Einen päpstlichen Erlaß** veröffentlicht, wie schon kurz erwähnt, der „Osservatore Romano", das Amtsblatt des Vatikans. Es wird uns über den Inhalt des Erlasses von unserem Römischen Korrespondenten folgendes Nähere geschrieben: Der päpstliche Erlaß ist an die italienischen Bischöfe in Sachen der Bildung, Erziehung und politischen Disziplin des Klerus gerichtet. Der Papst beklagt sich abermals über den Geist der Insubordination und Unabhängigkeit, der in die jungen Priester dringe und sogar neue Theorien über die Natur des Gehorsams selbst gezeitigt habe. Er ordnet an, daß der Lehrstoff der Klerikerseminare sich auf „die Mission und die christlichen Bestrebungen" beschränke und daß über Lehrer und Lehren aufs strengste und andauernd gewacht sowie daß verhütet werde, daß die Kleriker philosophische, theologische oder wissenschaftliche Belehrung sich durch Besuch der Universitäten verschaffen. Die Predigt ferner soll sich auf das Evangelium, den Tadel der Laster und den Ruhm der Tugenden beschränken und eher naiv und schlicht sein, als in polemischer oder leidiger Erörterung moderner Probleme zu wirken suchen. Jedwede Veröffentlichung ist dem Priester nur nach Genehmigung seines Bischofs gestattet, desgleichen eine Vereinsgründung oder Vereinsangehörigkeit. „Jede Aeußerung", heißt es in dem päpstlichen Erlaß weiter, „die im Volke Abneigung gegen die höheren Klassen wecken kann, ist und muß gelten als völlig entgegen dem wahren Geiste der christlichen Liebe. Es ist in den katholischen Veröffentlichungen jedes Wort zu tadeln, das die Vertrauensseligkeit der Gläubigen herabsetzt und anspielt auf neue Orientierung des christlichen Lebens, auf neue Richtung der Kirche, auf neue Aspirationen des modernen Geistes, auf neue soziale Berufe des Klerus, auf neue christliche Kultur und dergleichen."

Rußland.

* **Die Schuld Stößels.** Die Untersuchungskommission, welche unter dem Vorsitz des Generals Roop tagte, hat nach der Beendigung ihrer Arbeiten eine Denkschrift verfaßt, die soeben dem Zaren unterbreitet worden ist, und in der die Schuld des Generals Stößel in Bezug auf die Uebergabe Port Arthurs offiziell wie folgt dargelegt wird: Am 1. Januar hat General Fok auf Befehl des Generals Stößel ohne Schlacht den Japanern die Positionen eingeräumt, auf denen man sich noch halten konnte und mußte. Hierdurch wurde den Japanern die ganze alte Stadt d. h. diejenige Hälfte der Festung ausgeliefert, wo der gesamte Proviant konzentriert war, den Stößel trotz der ihm Mitte November gemachten dringenden Vorstellungen nicht nach der Neustadt oder nach Ljaotschan übergeführt hat. Am 1. Januar befahl Stößel, das Feuer einzustellen, da Unterhandlungen wegen einer ehrenhaften Uebergabe der Festung im Gange seien. Indessen wurden die Uebergabebedingungen nicht den Chefs der Truppenteile, sondern den Mannschaften, und zwar erst nach erfolgter Uebergabe, mitgeteilt. Trotzdem auf dem am 29. Dezember stattgehabten Kriegsrat von 23 Teilnehmern 20 gegen die Uebergabe der Festung waren. — General Bielig erklärte, daß noch viel Munition vorhanden sei, General Smirnow behauptete, daß der Proviant noch länger als einen Monat reicht, und die anderen Generäle versicherten, daß im Bedarfsfalle noch eine genügende Verteidigungsmacht am Platze sei — gab General Stößel seine Absicht nicht auf, ließ das Protokoll dieses Kriegsrats nicht unterschreiben und lieferte bald darauf die Festung aus. Am 4. Januar, noch vor dem Eintreffen der kaiserlichen Depesche, sprach General Stößel den Offizieren seine Verwunderung darüber aus, daß sie mit den Mannschaften in die Gefangenschaft gehen wollten; bei der Uebergabe der Festung aber überließ General Stößel das ganze Hab und Gut seinem Schicksal. Die Kriegsgefangenen durften je nach Rang einige Bad Gepäck mitnehmen. Stößels Gepäck aber wurde auf 40 Wagen am 10. Januar aus Port Arthur gebracht. Stößel hat an den Zaren die Bitte gerichtet, er möchte eine neue Untersuchungskommission einsetzen.

* **In Petersburg** wird offenbar ein Aufstand befürchtet. Die militärische Bewachung der Straßen und öffentlichen Gebäude, darunter Post-, Telegraphen- und Telephonämter, ist erheblich verstärkt worden. Seit gestern abend wird die Newa nachts von einem auf der baltischen Werft liegenden Kreuzer aus durch Scheinwerfer beleuchtet. Die hier anfernden Kriegsschiffe und Jachten haben Befehl erhalten, sich in voller Kampfbereitschaft zu halten.

* **Kämpfe zwischen der weißen und der roten Garde.** In Helsingfors haben einige hundert junge Leute der Polizei ihre Dienste zur Herstellung der Ordnung angeboten. Unter Führung der Polizei bemüht sich diese Bürgerwehr, die die weiße Garde genannt wird, den Aufstand zu verhindern. Ungeachtet der Forderung der roten Garde, den Straßenbahnverkehr einzustellen, dauert dieser unter Bewachung der weißen Garde fort. Letztere wurde von der roten Garde aus einem Hinterhalt beschossen und erwiderte das Feuer. Beim Eingreifen von Militär wich die rote Garde zurück. Ein zweiter Zusammenstoß erfolgte in der Nähe des Bahnhofes. Gegenwärtig ist die Ruhe in den Straßen wieder hergestellt, doch ist die Lage ernst, und die von der roten Garde geschürte Erregung unter den Arbeitern hält an. Die Festung Sweaborg ist in den Händen des Kommandanten. Auf den Forts herrscht wieder Ordnung. Die Zahl der Opfer wird auf hundert angegeben. Auf der Reede liegen die Kriegsschiffe „Jessaretnisch", „Bogatyr" und „Oslawa" und ein Minenkreuzer.

* **Eine Meuterei in der Garnison von Reval** soll dem Londoner Sensationsblatt „Daily Mail" zufolge ausgebrochen, aber energisch unterdrückt worden sein. Es sei ein regelrechter Aufstand gewesen, wobei es zu blutigen Kämpfen zwischen den meuternden und den treugebliebenen Truppen gekommen wäre. Der revolutionäre Pöbel kämpfte auf den Straßen auf Seite der Meuterer gegen die Regierungstruppen. 100 Sozialisten, welche an diesen Kämpfen teilnahmen, seien in eine Falle gelockt und von Regierungstruppen niedergeschossen worden. Schließlich wurden Meuterer und Revolutionäre von den Regierungstruppen auseinandergejagt. Jetzt herrsche wieder Ruhe in Reval. Von anderer Seite fehlt jede bestätigende Mitteilung über diese Vorgänge.

* **Kontreadmiral Beklemytschew** ist, wie die Blätter melden, seinen bei der Meuterei in Kronstadt erhaltenen Wunden erlegen.

* **Stolypin amtsmüde?** Aus gut unterrichteten Petersburger Kreisen wird der „Information" mitgeteilt, daß, entgegen den offiziös verbreiteten Nachrichten, die Aussichten für das Zustandekommen des Kabinetts Stolypin keineswegs günstige sind und der Ministerpräsident selbst den Dingen äußerst resigniert gegenübersteht. Obgleich Stolypins Zuversicht bei Uebernahme seines Postens keine allzu große war, und er mehr dem Drängen des Zaren, als seiner eigenen Initiative gehorchte, stehe er jetzt selbst seine geringen Hoffnungen angesichts der unerfreulichen Nebenströmungen aufs bitterste enttäuscht. Wie aus sonst gut orientierter Quelle verlautet, soll Stolypin dem Zaren gegenüber aus seiner resignierten Stimmung kein Hehl gemacht und die Schwierigkeiten bei der Kabinettsbildung als Vorwand benutzt haben, um sich der ihm anvertrauten Aufgabe wieder zu entledigen, er sei jedoch bei diesem Versuche auf den unbedingten Widerstand des Zaren gestoßen, der Stolypin noch mehr vor großes Vertrauen entgegenbringt. In keinem Falle aber glaube man, daß das Regime Stolypin von langer Dauer sein wird, da sich dieser bei weiterer Zuspitzung der Verhältnisse kaum bereit finden lassen dürfte, eine erklärte Reaktionspolitik mitzumachen.

* **Das baltische Provinzialrecht wieder anerkannt.** Nach einer offiziösen Nachricht der „Rossija" wird der Lehrstuhl des Liv-, Est- und Kurländischen Privatrechts an der Dorpater Universität in nächster Zeit wieder besetzt werden. Bewahrheitet sich diese Nachricht, so wäre das eine große Errungenschaft für das Deutschtum der baltischen Provinzen. Der genannte Lehrstuhl wurde im Jahre 1893 tatsächlich aufgehoben. Er blieb allerdings dem Namen nach bestehen, aber es wurde auf ihn kein neuer Professor berufen. Daß das nicht geschah, hatte seinen Grund darin, daß das baltische, auf deutscher Grundlage ruhende Provinzialrecht an den innerrussischen Universitäten nicht gelehrt wird und russischen Juristen unbekannt ist, ein deutscher Jurist der baltischen Lande aber nicht zu dieser Stellung berufen werden sollte. Vollständig konnte man den Lehrstuhl aber deshalb nicht eingehen lassen, weil das baltische Privatrecht sich nicht wie manches andere durch einen Ukas beseitigen ließ, sondern nach wie vor den Zivilurteilen der neuen russischen Gerichte zugrunde gelegt werden mußte. Infolgedessen wurden die russischen Professoren der Dorpater Universität, die aber sämtlich auf innerrussischen Universitäten vorgebildet waren und das baltische Provinzialrecht nicht kannten, mit den Vorlesungen über diese Wissenschaft betraut. Es braucht nicht weiter gesagt zu werden, daß das in völlig stümperhafter Weise geschah und geeignet war, das eigenartige Recht allmählich vollständig zugrunde zu richten. Jetzt nun soll der Lehrstuhl wieder mit einem Sachkenner besetzt werden.

Serbien.

* **Das der Skupschtina mitgeteilte Blaubuch** über den Zollkonflikt mit Oesterreich enthält insgesamt acht Dokumente, die alle zusammen von früher her bekannt sind und kaum ein neues Licht auf das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten werfen dürften. Bemerkenswert ist nur das Promemoria vom 6. April, wonach verlangt wird, Serbien müsse seine Geschütze aus Oesterreich und sein Salz aus Ungarn beziehen.

Abessinien.

* **Deutsche Gesandtschaft in Abessinien.** Im Jahre 1906 wurde bekanntlich zur Förderung der Handelsinteressen im Reiche eine Spezialmission nach Abessinien entsandt, welche offizielle Beziehungen zwischen Deutschland und dem äthiopischen Reiche angekündigt und einen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Um auf der gewonnenen Grundlage weiter zu kommen, ist in Addis Abeba eine ständige diplomatische Vertretung des Reiches, und zwar nach dem Vorgange anderer Staaten eine Gesandtschaft errichtet worden und der bisherige Ministerresident in Siam Cortes hat diesen Posten erhalten. Die Besoldung des Gesandten ist auf 55 000 ℳ jährlich festgesetzt. Das ist eine hohe Summe, wenn man bedenkt, daß außer den Botschaftern nur die Gesandten in Peking, Teheran und Tokio mehr, nämlich 60 000 Mark beziehen, am nächsten kommt dann der Gesandte in Rio de Janeiro. Das Gehalt des Gesandten ist, wie es heißt, den dortigen Teuerungsverhältnissen entsprechend bemessen worden. An solchen halbbarbarischen Höfen wie in Abessinien sind überhaupt die Ausgaben viel höher als in Orten, wo die Kultur schon weiter fortgeschritten ist.

Nordamerika.

* **Roosevelts Gegnerin.** Von der Mrs. Ella Reeder habe ich, so schreibt uns unser New Yorker M.-Korrespondent, schon öfters berichten können. Sie hatte wegen der Finanzierung der Insel San Domingo einen Vertrag geschlossen, dem Roosevelt seine Zustimmung versagt hatte, und daraufhin klagte sie gegen ihn. Die Reeder ist die erste Geschäftsfrau der Welt, sie begann ihre Laufbahn mit 11 Jahren in einer New Yorker Zeitung als Adreßenschreiberin, und 4 Jahre später war sie die Leiterin des größten Auskunfts-Bureaus der Stadt. Als solche arrangierte sie die Gründung einer Eisenbahn mit 40 Millionen Aktienkapital, gegen Pierpont Morgan, führte große städtische Arbeiten in London aus, baute eine Eisenbahn für den Sultan von Johore, legte eine südamerikanische Revolution bei, während sie beim Frühstück saß, beteiligte sich am Wallstreet-Corner der Kupferminen von Peru. Und dazu der Finanzprozeß gegen Roosevelt. Sie heiratete einen Engländer nach 14tägiger Bekanntschaft. Sie sieht nicht etwa mannsmäßig oder wie eine Geschäftsfrau aus, sondern sie ist eine nette Frau, 31 Jahre alt, mit gewinnendem Lächeln. Ihre Manieren sind so nobel wie ihre Sprache, und sie ist sehr kinderlieb. Nach London ist sie zur Zeit gefahren, um die Interessen der Cerro de Pasco-Minen kräftig wahrzunehmen, deren Vorsitzende des Aufsichtsrates sie ist. Natürlich sind dies alles nur Nebendinge neben dem großen Staatsprozeß gegen Roosevelt. Sie ist der Meinung, daß sie ihn gewinnt. Vor 18 Monaten hat sie vom Präsidenten von San Domingo auf dessen Betreiben einen Vertrag erhalten, wonach sie die fiskalischen Gerichtsgänge der Republik erhalten solle. Dafür wurden ihr Konzessionen im Werte von über 400 Millionen Mark verliehen, und um eine Summe in dieser Höhe hat sie den Präsidenten Roosevelt verklagt! Derselbe hat das Projekt der Reeder sistiert und sein eigenes an Stelle desselben gesetzt. Aber dieses fand nicht die Zustimmung der Parlamente und auch nicht die San Domingos; der Senat ist direkt gegen ihn und für die Reeder. Sie hat mit der großen „Europäischen Bank" angeknüpft, um gegebenenfalls gleich bei der Hand zu sein, und die 40 Millionen aus deutschen, französischen und englischen Banken zu entnehmen. Sie hat nichts gegen Roosevelt, aber „er ist auch bloß ein Amerikaner" und er müßte wissen, daß „Geschäft Geschäft" ist.

Reise-Abonnement!

Diejenigen unserer werthen Abonnenten, welchen daran liegt, das Leipziger Tageblatt auch

In die Sommerfrische, in's Bad etc.

pünktlich zu erhalten, gestatten wir uns auf unser Reiseabonnement aufmerksam zu machen, welches prompte Zustellung unseres Blattes auf dem billigsten Wege gewährleistet. Die Zusendung geschieht teils durch Postübersendung (nur innerhalb Deutschlands und Oesterr.-Ungarns), teils durch Kreuzband. Die Gebühren betragen pftl. Abonnement für ersteres pro Monat 50 ₰, bei Zustellung frei Haus 75 ₰ (jeder angefangene Monat ist laut den postalischen Bestimmungen voll zu zahlen), für Kreuzbandsendung pro Woche ℳ 1.—, Ausland ℳ 1.50, und sind täglich pränumerando zu entrichten.

5 Tage vor der Abreise

bitten wir die Nachsendung zu beantragen. Bei einer späteren Bestellung können wir nicht für rechtzeitiges Eintreffen des Blattes garantieren.

Bezieher, welche das Leipziger Tageblatt direkt bei der Post bestellt haben, wollen gefl. deshalb die Umbestellung veranlassen, die Gebühr beträgt 50 ₰.

Um jede Verzögerung in der Zustellung des Blattes zu vermeiden, bitten wir um recht deutliche Angaben.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Feuilleton.

Stefan Sinding.

Von Julie Jolowicz (Berlin).*)

Nur die Heimat nennt Stefan Sinding einen Norweger. Sein Schaffen fand die letzten Wege in der Fremde. Früh kam er nach Deutschland und ging bei Albert Wolff, der sich von einem Schüler Rauchs zum Realisten durchgearbeitet hatte, in die Lehre. Indes Wolff war nicht sein einziger Lehrer. Von Berlin zog Sinding nach Paris und nahm vielleicht so recht erst von den Franzosen sein Maß der Bewertung des Weibes, und zugleich mengte er einen Teil des ererbten mystischen Empfindens seiner Heimat in diesen Begriff. Mit einer kapriziösen Lieblichkeit, die eine Huldigung vor der Schönheit, der er nachgeschaffen, ahnen läßt, erstehen seine Frauenkörper aus dem Marmor. Und doch gibt er ihren Köpfen den Ausdruck eines herben, nachdenklichen Ernstes, der auf die Schwere und Düsterkeit seines Geburtslandes weist. Stefan Sinding hat oft das Weib gemeißelt; aber nicht das Weib an sich — als Körper gleichsam — sondern fast immer im Zusammenhange mit irgend einer Wesensäußerung seiner seelischen oder triebhaften Funktionen. Als Geliebte und als Mutter. Das Mütterliche im Weibe hat ihn gebannt; das geheimnisvolle Etwas von Schöpferium, Heroismus und duldender Selbstentäußerung. Alles, was an echter Mütterlichkeit rührend und erhaben ist, bringt seine „Gefangene Mutter", die mit gefesselten Händen sich vornüber neigt und ihem Kinde die Brust zum Trinken bietet, zu beredtem Ausdruck. In dieser Gruppe, dem knieenden Weibe und dem vor ihr auf dem Boden liegenden Kinde, ist bei hoher Formschönheit ein starker Realismus ausgeprägt, der es dem Künstler ermöglicht, den Schmerz des gequälten Weibes mit der Eindringlichkeit des Lebendigen zu vermenschlichen.

Und dann klingt versonnen in der Ferne eine Weise seiner Heimat; der Sang von der Urmutter, von den Königsmüttern, den die Skalden sangen. Sindings Frauenfigur „Die Aelteste ihres Geschlechts" ist ganz durchtränkt von den Schauern des Erlebens auf einer langen Wanderung, da ihr das Leid in harten Stunden, die sie weinen ließen, das milde Verstehen gab, das ihre Kinder nicht begreifen werden, bis ihnen selber der Schmerz eine Seele gibt. Diese verwitterte Greisin hat, wie sie trotz ihres Alters aufrecht steht und die erloschenen Augen auf den Himmel richtet, wenig mehr vom Menschlichen an sich. Aber sie gibt uns das Symbol der Erde, die sich in Kämpfen erneut. Ewig, unendlich. ... Zwischen diesen beiden Müttern, zwischen der in nur menschlichem Gefühl erdangebenden Frau und der vollkommen übersinnlich gewordenen, an Erde gemahnenden Alten, steht die Barbarenmutter, die mit nervigen Armen ihren Sohn aus dem Kampfe schleppt. An dieser Barbarin kann man klar das besondere Merkmal des sindingschen Frauentypus erkennen; die ungemeine Zartheit des Körpers, die selbst bei den heroischen Figuren, aber gerade bei diesen am meisten auffällt. Bei den zarten Gestalten der jugendlichen Frauen ist die Rücken- und Schulterlinie von wundervoller Anmut und Feinheit, indes auch bei den bekleideten Heroinen, bei der Barbarenmutter und der Amazone verleugnet sich diese Technik nicht. Die Barbarenmutter ist robust, aber vollständig in den Grenzen des weiblichen Schönheits-Gebotes. Allein die muskulösen Arme und die trotzige Miene bezeugen ihren Ursprung und Charakter. Und sie besiegen ihn glaubhaft.

Die Amazone sitzt in beinahe unkörperlicher Schlankheit mit straffgespannten Gliedern zu Pferde, kampfgemäßig und kampffroh. Sie hat die Körperlichkeit, die Aktzie ihrem zarten Frauenleibe gab.

Auch vom Manne erzählen Stefan Sindings Frauen. Vom Verhältnis des Mannes zur Frau, von dem Heiligen, das Gehässige, Lüsterne oder zu Herrschbegierige beider Geschlechter, so oft verzerrt haben. Es ist edel, was Stefan Sinding durch seine Schöpfungen zu diesem Naturproblem sagt. Da ist zuerst seine Gruppe „Zwei Menschen". Mann und Frau in höchster Ekstase, und doch halten sie sich voll bewußter Kraft und Innigkeit umschlungen. Sie adeln sich gegenseitig ihre Hingabe durch die Tiefe ihrer Empfindungen. Unter diesem Bildwerk, das in der Glyptothek zu Kopenhagen nebst anderen Skulpturen des Künstlers aufgestellt ist, las ich eine Widmung an des Künstlers Frau. Die Inschrift atmete die ganze Gefühlswärme des Werkes und war in französischer Sprache abgefaßt. Sie bekundet, wie sehr Sindings Leben und Kunst miteinander verflochten sein müssen und auch, wie nah ihm die französische Gefühlssphäre liegen muß, daß er just diese Sprache in einem Gemütsaffekt wählte.

Dann weiter: „Nacht." Abermals Mann und Frau, dieses Mal im Zustande stiller Ruhe. Der Mann, noch fast ein Jüngling, liegt und schlummert; die Frau lehnt an seiner Brust, von seinem Arm gehalten. Die freien Hände ruhen mit festem Druck ineinander. Ein tiefer Friede schwebt über den Beiden. Man fühlt; dieser Mann schläft ruhig, da er die Frau im Arm hat, die ihm Ergänzung seines Wesens bedeutet, und die Frau ruht im sicheren Glücke ihrer Liebe zu diesem Manne, dessen Kraft sie allzeitig vertraut, eben weil sie ihn liebt.

Freilich Sinding geht noch weiter in seiner „Anbetung". Und da können wir ihm kaum noch mit der gleichen, ungeteilten Zustimmung folgen. Das Mädchen, das da mit frauenartiger Gespreztheit auf seinem Sockel sitzt und sich teilnahmslos von dem vor ihr knieenden Manne inbrünstig die Kniee küssen läßt, tritt auch so sehr aus dem Rahmen der sonstigen Frauen-Darstellung Sindings, daß man sie nicht als Typ heranziehen konnte. Die Beseelung, die alle seine anderen Statuen durchzittert, daß man meint, die Nerven vibrieren zu sehen, fehlt ebenso wie die graziöse Lieblichkeit und Biegsamkeit der Formen. Auch die holde Hilfsbedürftigkeit vermißt man die Sinding seinen Frauen gibt, wenn er sie in einer Gruppe mit dem Manne uns vor Augen führt. Einer physischen Hilfsbedürftigkeit, während er ihnen ein großes Maß psychischer Kraft zuerteilt.

So der Frau in seiner Skulptur „Verwitwet". Die Witwe stützt den Oberkörper des toten Gatten, dessen Leichnam allein zu bergen ihr die Körperkräfte fehlen. Sie schaut bang nach Hilfe aus, aber mit tapferem, gefaßtem Ausdruck in Haltung und Gesicht, mit großer Beherrschung ihres Schmerzes. Es liegt überhaupt in den leidenden Frauengestalten Sindings trotz aller übergewaltigen, schicksalsschweren Schmerzgewalt eine heroische Haltung, eine adelige Selbstsucht.

In der Büste „Die Alte", in der er uns die Tragödie des Zerstörtwerdens zeigt, die das Alter in jedes Frauenleben bringt, sehen wir auch dieser Pein gegenüber dieselbe verhaltene Trauer, dasselbe großherzige Ertragen. Sie sprechen aus jeder Runzel, die von der Zeit in dieses alte Gesicht gefügt wurde, und aus der von der Vernichtung der Schönheit fast unberührten Form dieses Greisenmundes, dessen Mundwinkel nur wie von vielen heimlichen Klagen sich leise abwärts neigten.

Stefan Sindings Frauen sind ein Ergebnis hoher Kultur. Bei klassischer Linienreinheit zeigt ihr Körper das ausdrucksvolle, bewegliche Spiel der Muskeln, das nur strenge, naturgetreue Beobachtung nachbilden kann. Und sie bergen im Ausdruck ihrer Köpfe und ihrer Haltung den inneren Reichtum einer Seele. Sie vermögen durch ihre Schönheit zu werben und durch ihre Herzensbildung und Größe zu fesseln. Sie sind in der Vermengung dieser Eigenschaften verwandt jenen schönen Frauen der italienischen Renaissance, denen einst Giotto als Erster im Bilde eine Seele gab.

*) Der große Bildhauer ist am 4. August 1846 in Drontheim geboren, also heute 60 Jahre alt.

*

* **Das Jubiläum der Universität Greifswald.** Aus Greifswald, vom Freitag, wird gemeldet: Bei dem heute aus Anlaß des 450jährigen Jubiläums der Universität in der Nikolaikirche abgehaltenen Festakt verkündeten nach einer Festpredigt des Konsistorialrats Professor Oettli und einer Rede des Rektors Geh. Medizinalrat Professor Bonnet die Dekane der vier Fakultäten (Professor Oettli für die theologische, Professor Stoerck für die juristische, Professor Friedrich für die medizinische und Professor Rehnke für die philosophische) eine stattliche Zahl von Ehrenpromotionen. Die theologische Fakultät promovierte zu Doktoren der Theologie: 1) Generalsuperintendent Büchsel in Stettin. 2) Superintendent Wetzel in Schivelbein, langjähriges Mitglied der theol. Prüfungskommission. 3) Superintendent Wetzel in Neumark i. Pomm., Vorstand des lutherischen Vereins. 4) Pastor Flos in Verland, Vorstand des Pommerschen Pfarrervereins. 5) Regierungs- und Schulrat Bethe in Stettin, um das Pommersche Volksschulwesen verdient. 6) Konsistorialpräsident Freiherr von Hadeln in Aurich, um die Waldeckische Kirchenleitung verdient. 7) Superintendent Klaia in Münster in Westfalen, Präses der Westfälischen Provinzialsynode. 8) Pastor Kühn in Siegen in Westfalen, als trefflichen Prediger und Schriftsteller. 9) Pastor Hafner in Elberfeld, um die Irrenpflege verdient. Zum Ehrenlicentiaten der Theologie: 10) Pastor Paul Cremer in Potsdam, langjähriger Sekretär des evangelischen Hilfsvereins. Die juristische Fakultät promovierte zu Ehrendoktoren: 1) Karl Budde aus Schlesien, Königlichen Geheimen Justizrat, Landgerichtsdirektor zu Greifswald, 2) Michelet von Auswärtigen Amt, 3) Hermann Hahn, Königlichen Geheimen Regierungsrat, Oberbürgermeister von Stettin, Mitglied des Herrenhauses, 4) Paul Langemak, Königlichen Geheimen Justizrat in Stralsund, 5) Friedrich von Lindequist, Kaiserlichen Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, 6) Hermann Metz, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat, Präsident der Generalkommission zu Frankfurt an der Oder, 7) Otto Naumann, Ehrendoktor der Medizin und der Philosophie, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat, 8) Albert Schlaman, Königlichen Geheimen Kommerzienrat, Mitglied des Herrenhauses, 9) Julius Wellhausen zu Göttingen Doktor der Theologie und der Philosophie, ordentlichen öffentlichen Professor der orientalischen Sprachen, Geheimen Regierungsrat, Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Ritter des Ordens „Pour le mérite". Die medizinische Fakultät hat Aerzte des deutschen Sprachgebiets von den Ehrenpromotionen ausgeschlossen und daher nur fremdsprachige Aerzte und Nichtmediziner in den Bereich der Ehrungen gezogen und zwar: 1) Hermann Meyer, Unterstaatssekretär im Königl. Kultusministerium, 2) Wilhelm Schappe, ordentlichen Professor der Philosophie in Greifswald, 3) William Keen, Professor der Chirurgie in Philadelphia, 4) Hermann Snellen jun., Professor der Augenheilkunde in Utrecht, 5) Emil Roux, Professor und Direktor des Instituts Pasteur in Paris, 6) Max Klinger, Bildhauer in Leipzig, „dem großen Meister in der Beherrschung der menschlichen Formengabe, dem Ergründer und Bildner der tiefsten Regungen des Seelenlebens, der durch seine anatomische Meisterschaft und Exaktheit neu zu sehen uns gelehrt hat." Die philosophische Fakultät endlich hat die folgenden Männer zu Doktoren der Philosophie honoris causa promoviert: 1) Alfred Ackermann, Verlagsbuchhändler in Leipzig, „unter dem der allberühmte Verlag B. G. Teubner auf dem Gebiete der Mathematik der erste in Deutschland, in der ganzen Welt geworden ist. „2) William Morris Davis, Professor der Geographie in Harvard-University, U. S. A. 3) Albrecht Kossel, Professor der Physiologie in Heidelberg. 4) Rudolf Krehl, Professor der Medizin in Straßburg. 5) Ernesto Monaci, Professor in Rom. 6) Gabriel Monod, Professor in Paris. 7) Oskar Montelius, Professor in Stockholm. 8) Alfred Rathgen, Professor und „Intendant" am Reichsmuseum in Stockholm. 9) Pierre Rousselot, Professor in Paris. 10) Freiherr Georg v. Schleinitz, Vizeadmiral a. D., der als Führer der ersten deutschen Tiefsee-Expedition der „Gazelle" hervorragenden Anteil an der Erforschung des Meeres hat. 11) Trählich, Professor der Theologie in Heidelberg. 12) William Wrede, Professor der Theologie in Breslau. — Ueber die Feier wird der „Voss. Ztg." depeschiert: Um 10½ Uhr verließ der akademische Festzug die Aula des Universitätsgebäudes unter Glockengeläute, um sich nach der Nikolaikirche zu begeben. Den Zug, der ein farbenprächtiges, imponierendes Bild akademischen Glanzes gewährte, eröffneten Fanfarenbläser der Pasewalker Kürassiere, dann folgten die Chargierten der farbentragenden Verbindungen und die gesamte Studentenschaft, weiter Minister v. Studt mit dem Band des Schwarzen Adlerordens, begleitet von Rektor Bonnet, Prorektor Gartzelius und den Geheimräten Naumann und Elster. Sodann folgten die Provinzial- und Stadtbehörden, die Ehrengäste, frühere Greifswalder Universitätslehrer, die Geistlichkeit und Vertreter der Zivil- und Militärbehörden. Den Beschluß machte der Lehrkörper in den Talaren mit den Farben der Fakultäten. Um 11 Uhr erreichte der Zug die Nikolaikirche. Die Feier in der Nikolaikirche verlief würdig, wenn auch nicht eben sehr eindrucksvoll, wozu die unglückliche Akustik der Kirche nicht unwesentlich beitrug. Zuerst wurde ein Tedeum des akademischen Musikdirektors Reinlecht gesungen, eine stimmungsvolle Komposition, von einem Frauen- und Männerchor prächtig vorgetragen. Die Reden des Konsistorialrats Oettli und des Rektors Bonnet waren im ganzen nicht sehr wirksam; der Rektor trug eine in trockenem Chronikenstil gehaltene, meist nur Bekanntes wiederholende Geschichte der Universität vor. Die Grüße des Kaisers überbrachte Prinz August Wilhelm, der seine Rede mit klarer, fester Stimme verlas; auch er war nur in einem kleinen Teile der Kirche gut verständlich. Dasselbe gilt von der Rede des Ministers v. Studt; von Auszeichnungen, die anläßlich des Universitätsjubiläums verliehen wurden, sind folgende zu erwähnen: Professor Dr. Stoerck von der juristischen Fakultät wurde zum Geheimen Justizrat ernannt. Geh. Oberregierungsrat Schappe erhielt den Kronenorden II. Klasse. Bei weiten die beste, kurze und eindrucksvollste, auch inhaltlich bedeutsamste Ansprache war die des Oberpräsidenten Frhr. v. Maltzahn; er rühmte die Verdienste der theologischen Fakultät Greifswald um die evangelische Kirche Pommerns und ganz Deutschlands und erkannte auch die Verdienste der anderen Fakultäten an, zumal der philosophischen um die Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes.

* **Kleine Chronik.** Die Museumsverwaltung des Louvre hat der vorderasiatischen Abteilung des Berliner Museums ein Relief mit der Darstellung einer Hirschjagd und begleitender hieratischer Inschrift als Geschenk übersandt. — Eine neue Ausgabe des Arzneibuches für das deutsche Reich ist in nächster Zeit erscheinen. Eine Bekanntmachung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes fordert daher die Beteiligten auf, ihre Wünsche zu äußern. — Wie aus Greifswald gemeldet wird, hat Professor Ludwig Radermacher, Extraordinarius für klassische Philologie an der dortigen Universität, einen Ruf an die Universität Münster i. W. erhalten. — Der Großherzog von Mecklenburg verlieh dem Bildhauer Hugo Berwald (Berlin), dem Schöpfer des gestern in Lübtheen enthüllten Denkmals für den Großherzog Friedrich Franz III., die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. — Kapellmeister Alexander v. Fielitz wird in der kommenden Saison an der Spitze des Chicago Symphony Orchestra eine Konzertreise durch den Westen der Vereinigten Staaten von Amerika unternehmen, nach Kanada, Kolorado, Kalifornien, Texas usw. — Der Besuch Sisowaths von Kambodscha und seinen Tänzerinnen in Paris hat einen ungeahnten Gewinn gezeitigt: durch ihn ist Frankreichs größtem Bildhauer, Auguste Rodin, der Anblick einer neuen Schönheit und einer ursprünglichen, freien Körperkultur erschlossen worden. Rodin hatte die kleinen gelben „Balletteusen" zuerst auf dem Gartenfest von Pré-Catelan tanzen sehen und ist durch den Reiz ihrer Bewegungen so entzückt worden, daß er ihnen dann nach Marseille gefolgt ist und dort vier Tage lang die Khmeren ihres Tanzes studiert und in unzähligen Skizzen und Studien festgehalten hat. Er selbst hat einem Mitarbeiter des „Figaro" gesagt: „Ja, meine kleinen Freundinnen sind vollkommen wie die Antike, denn sie haben den gleichen Wohllaut in den Gliedern, und die gleiche heiße Erregung des Schönen strahlt von ihnen aus. .... Ich habe sie erleben und sich bewegen sehen in all ihrer Grazie, in all ihrer Kraft, in all ihrer Melancholie und hinreißenden Schönheit. Und bei der Fülle der auf mich eindringenden Gesichte und Anregungen mußte ich an ein Wort denken, das mir einmal Tolstoi gesagt hat: „Ich habe noch Arbeit für 300 Jahre." Nach diesem begeisterten Hymnus darf man nun wohl auf mancherlei marmorne Tänzerinnen von der Hand Rodins gefaßt sein. — In Saint Louis will man ein neues Theater errichten, das ausschließlich der deutschen Kunst gewidmet sein wird. Vor kurzem wurde in Gegenwart von über 2000 Personen der Grundstein zu der neuen deutschen Liederkranzhalle gelegt. Diese Halle wird ein monumentales Gebäude abgeben und allein nicht weniger als 140 000 Dollar kosten.